

## Werk

**Titel:** Kleine Wandrungen auch Größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, u

**Autor:** André, Christian Carl

**Verlag:** Crusius

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1788

**Kollektion:** DigiWunschbuch; Itineraria; vd18.digital

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN537859861

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN537859861>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=537859861>

**LOG Id:** LOG\_0033

**LOG Titel:** Frauenglas

**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

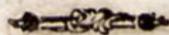
Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



massen, welche die Gewalt des Pulvers losschleudert, beschädigt zu werden. — So schießet der Bergmann!

Man kann noch auf andre Art Erz und Steine brechen; diese aber ist die wohlfeilste, macht die wenigste Mühe, und wurde hier angewendet. Nur werden durch die gewaltsamen Erschütterungen die Klüfte und Gruben, in welchen geschossen wird, brüchig, rissig und unsicher.

### Frauenglas.

Neben den großen Gipsmassen sahen wir einen Schlägel liegen. Ey, wie war der schwer! Die gute Frau konnte ihn nicht heben. Mit demselben werden auch die großen Stücke in kleinere zerschlagen, und sodann auf der Karre hinaus geschafft.

„Pog tausend! Was bligt da?“ rief Balsamine — das sind gewiß Edelsteine!“

Es bligte wirklich beym Strahl der Lampe an der Gipswand. Der vermeynte Edelstein war aber weiter nichts, als salzartig, angeschosener \*) Gips. Der gemeine schwarzgraue Gipsstein war durch das Anschießen in weissen, glänzenden Gipsspath \*\*) verwandelt worden. Unter allen Spathen ist dieser Gipsspath der weichste. Wir konnten ihn mit  
den

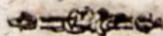
\*) S. S. 9. B. 3. Reisen Salz. Zöglinge.

\*\*) S. Ebendas. S. 75.

den Fingern an manchen Stellen zerreiben. Da es aber mehrere Arten von Gipsspath giebt; so muß ich doch wohl deutlicher angeben, welche wir hier fanden.

Die Stücke, die wir losbrachen, hatten die Gestalt eines schrägen Vierecks, waren ganz durchsichtig, und von perlenfarbigem Glanz. Sie ließen sich sehr leicht in dünne Scheiben spalten, die in viereckiger Gestalt absprangen, noch durchsichtiger wurden, und eines gewissen Grades von Biegsamkeit fähig waren. Mit einem Worte, es war diejenige Art Gipsspath, welche Fraueneis, Frauenglas, Marienglas, Spiegelstein, Eselspiegel, Hornglas, auch Selenit genannt wird. Wo Gipsgebirge sind, trifft man auch allemal, stellenweise, Marienglas an. Dieses giebt, nach gehöriger Verarbeitung, in der That nichts anders, als dem gewöhnlichen Gips, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß er feiner und reiner ausfällt. Daher wird dieser Gips auch besonders zu feinem Arbeiten bey der Tüncherey und Bekleidung der Zimmer, vorzüglich zu Stukaturarbeiten, dann von den Goldschmieden und in der Porzellanfabrik gebraucht.

Wie ich davon zu den Kindern sprach, sah ich das naschhafte Krispinchen an ihrem Stückchen, das sie, wie die andern alle, mit vieler Emsigkeit losgebroschen hatte, um es, als Marität, mit nach Hause zu nehmen, lecken. »Ey, ey!« sagte ich,  
»wie



„wie unvorsichtig! Ein Mineral auf die Zunge zu bringen, dessen Eigenschaften man noch nicht kennt!“

„Ist es denn schädlich?“

Wenn es auch gleich nicht so schädlich seyn sollte, wie Arsenik; so denke ich, wird Krispinchen doch der Appetit vergehen, wenn ich ihr versichre, daß dies Marienglas zerstoßen, und mit Mehl vermischt, ein vortreffliches Mäusegift ist.

„Pfuy!“ Da flog's in eine Ecke hin.

„Ey, sehen Sie,“ kam Rosine, „wie eine Pyramide siehet dies aus!“

Wirklich war das Stück, das sie mir brachte, wie eine kleine sechseckigte, längliche Säule gestaltet, und unterschied sich dadurch vom Marienglas, welches nur in flacher, schieferartiger, blättriger Form bricht. Im Grunde war es aber doch nichts weiter, als Gipsspath, den man nur um der verschiedenen Gestalt willen, wie oben die Quarzdruse, Gipsdruse, Gipskristall, zu nennen pflegt.

„Kann man das Marienglas nicht sonst noch brauchen; ich meyne zu etwas, wozu der gewöhnliche Gips nicht genutzt werden kann?“ frug eine Wißbegierige.

O ja! Ihr entsinnt euch doch noch des Herrn Bonos Zaubermaschine, in der ihr Flöhe, so groß fast,

fast, wie Elephanten, sahet? Frau! Weißt du noch, wie hieß das Ding, in welchem du den großen Floh sahest?

Gute Frau. Ein Frischmofop!

Ein Mikroskop willst du sagen! Habt ihr wohl auch damals bemerkt, daß die Insektgen, in den runden Löcherchen der langen schmalen Scheiben, welche unter das Mikroskop geschoben wurden, nicht unbedeckt, sondern unter einem Glase waren?

„Ach ja!“

Dies war Marienglas!

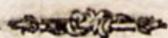
„Ey!“

Wenn nun Rosine schon die Bedingung \*) erfüllt hätte, unter der sie zeichnen lernen soll; so würde sie auch einige Begriffe der vornehmsten Arten, zu mahlen, erhalten, unter andern die Pastellmahlerey haben kennen lernen, und ist wissen, daß man sich zu derselben kleiner Stiftchen bedient, und daß diese Stiftchen verfertigt werden von?

„Marienglas!“

eigentlich, von dem, aus Marienglas, gebranntem, feinen Gips. Wer weiß aber noch, in welchen Ländern vorzüglich viel Marienglas gefunden  
und

\*) Eine leichte Sonate vom Blatte wegzuspielen.



und zu etwas sehr nöthigem und nützlichem verbraucht wurde? Keine Antwort! Sie hatten schon wieder vergessen, daß es in den nördlichen Ländern aller drey Welttheile und in Europa vornemlich auf der russischen Insel Solowezkoi im weissen Meere, in Norwegen, Schweden und Polen, und zwar von solcher Güte angetroffen wird, daß es sich reiner und heller ausnimmt, als das schönste Glas; daher es auch häufig von den dortigen Einwohnern zu Fenstern benutzt wird. Noch neuerlich hat der berühmte Naturforscher Pallas auf seinen Reisen, durch die russischen Provinzen, an den Ufern um den Tschubarful-See, in Siberien, viel Marienglas bemerkt.

Es wurden nun von den Zöglingen allerhand Untersuchungen angestellt, warum dies Mineral nur so viele weibliche Beynamen erhalten haben möchte. Nach einigem Disputiren theilten sich die Partheyen in zwey Hauptmeynungen. Die eine, an deren Spitze sich Balsamine gestellt hatte, meynte: zu Ehren der Damen; die andre, welcher Rosine vorstand, ihnen zum Spott. Die erste Parthey berief sich auf das helle, reine, russische Fraueneis, welches man, wegen seiner Vorzüglichkeit vor dem gemeinen Glase, deshalb auch Frauenglas genannt hatte, um dadurch anzudeuten, daß sich die Frauenzimmer desselben vorzugsweise bedienen, mit dem gewöhnlichen Glase aber die Männer vorlieb nehmen sollten. — Rosine aber meynte, man hätte auf  
 ganz

ganz andre Unterschiede gesehen. Das Marienglas wäre doch offenbar weit weniger dauerhaft, weit leichter zerbrechlich, als Glas, und könnte durch ein mäßiges Feuer leicht zerstört werden. Dies alles sollte Anspielung auf die Schwäche der Frauenzimmer seyn!

„Weil ihr doch das alles so genau wisset, „ unterbrach ich sie, „so sagt mir doch: Warum heißt denn das Marienglas, Selenit? „

Da keine einen Grund zu finden wußte; so erklärte ich ihnen, daß dies Wort ursprünglich schon ein paar tausend Jahre alt sey, und wahrscheinlich von einem griechischen Worte herkomme, das so viel bedeutet als unser „Mond. „ Vermuthlich ist der Selenites, von dem die alten Griechen und Lateiner in ihren Schriften reden, unser Marienglas gewesen, dem sie, wegen der Aehnlichkeit, die es an sich schon mit dem Silberglanze des Mondes hat, diesen Namen gaben. Vielleicht hatten auch die Alten ähnliche Entdeckungen gemacht, wie unser berühmter Chymiker Marggraf. Er fand, daß das Marienglas, wenn es nach einer gewissen Methode vorher erhitzt worden, im Mondenschein leuchte, und grade ein solches blasses Licht von sich gebe, wie der Mond.

### Behandlung des Gipses.

Hinter dieser Gipsöhle, in welcher das Marienglas den Kindern so viel Freude machte, daß sie sich